

# Thornener Presse.



**Abonnementspreis**  
Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.  
Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.  
**Ausgabe**  
täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion und Expedition:**  
Katharinenstraße 204.

**Insertionspreis**  
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbau“ in Berlin, Haasenfein u. Soeler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.  
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

216. **Mittwoch den 16. September 1885.** III. Jahrg.

## Neue Wasserstraßen.

Zu Ende des Jahres 1882 legte die preussische Staatsregierung dem Landtag einen Gesetzentwurf vor, betr. den Bau des Schiffsahrkanals von Dortmund nach der unteren Ems. Derselbe wurde im Parlament und in der Presse der Nutzen der Wasserstraßen überhaupt, sowie des vorgeschlagenen Kanals im Besonderen lebhaft erörtert. Der Streit, ob den Wasserstraßen eine wichtige Stellung im Verkehrsweisen neben den Eisenbahnen einzuräumen sei, kann nahezu als erledigt gelten. Wasserstraßen sind durchaus nicht überflüssig geworden und werden vorwiegend niemals von den Eisenbahnen verdrängt werden, weil ihnen der Transport minderwertiger Massen, wie Kohle, Baumaterialien, Erde etc., bei denen es auf Raschheit der Abfuhr nicht ankommt, viel billiger zu bewerkstelligen ist, als auf den Eisenbahnen. Wenn damals die Befürchtung ausgedrückt wurde, daß neue Kanäle die Einnahmen der Eisenbahnen vermindern würden, so haben die Erfahrungen in anderen Ländern, z. B. in Belgien, welche ihr Kanalnetz viel weiter ausgebaut haben, als wir, das Gegentheil bewiesen. Auch dürfte eine Staatsleistung, welche die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung des Landes in den Vordergrund stellt, ein solcher Eingriff in die Staatsverwaltung nicht maßgebend sein, sobald Wasserstraßen, wie damals vorgeschlagen von Dortmund nach der unteren Ems, die Ausführung einzelner Landestheile zu heben und die Einfuhr von Waren, die jetzt über das Ausland gehen, heranzuziehen geeignet sind. Bei diesem Kanal ist aber jedenfalls die Wahrscheinlichkeit ganz ausgeschlossen, daß er den Eisenbahnen wichtigere Transporte entziehen könnte.

Bei der Debatte im Abgeordnetenhaus wurden an die Zustimmung zu der Vorlage von verschiedenen Seiten Bedingungen gestellt, die Einen wollten vor Allem eine Kanalverbindung von der Weser und der mittleren Elbe gesichert, Andere wollten eine direkte Wasserstraße zwischen Oberschlesien und dem Rhein hergestellt sehen. Zum Schluß fügte mit 228 gegen 100 Stimmen die Ansicht, daß man endlich mit einem als notwendig erkannten Bau den Anfang machen müsse. Das Herrenhaus stimmte jedoch den entscheidenden Paragraphen mit 70 gegen 20 ab.

Auch eine noch so strenge, wenn nur einsichtige und nicht übertriebene Finanzverwaltung wird selbst bei weniger günstigem Stande der Finanzen gern die Hand zu Unternehmungen bieten, die für die wirtschaftliche Hebung des Landes von dauernder Wirkung sind. Aus diesem Grunde müssen die seit 1883 vorgeschlagenen Kanalpläne jedenfalls wieder aufgenommen werden. Es ist noch hinzu, daß die zu größeren Anlagen erforderlichen Mittel zu keiner Zeit so billig zu beschaffen waren, als jetzt. Die niedrige Zinsfuß und die Bevorzugung von Staatsunternehmungen bei der Kapitalanlage begründet sind, ist hier nicht Ort zu untersuchen. — Wie die Jahresberichte der Handelskammern zeigen, hat sich zwar die Arbeitslosigkeit seit Einsetzen der neuen Wirtschaftspolitik erheblich vermehrt, aber gleichzeitig wird über drohende Ueberproduktion geklagt. Der

Reichskanzler hat, wenn wir nicht irren, damals, als er das „Recht auf Arbeit“ gegenüber dem „Nachtwächterstaat“ der Freisinnigen betonte, auch angedeutet, daß es in Zeiten wirtschaftlicher Ebbe Pflicht und Vortheil des Staates sein könne, durch öffentliche Anlagen und Bauten für Vermehrung der Arbeitsgelegenheit zu sorgen. Mag nun auch eine solche dringliche Nothwendigkeit jetzt nicht vorliegen, so wird doch unweifelhaft durch Ausführung von Kanälen neben dem dauernden Gewinn für den Verkehr das Angebot von Arbeitskräften vermindert und somit weiten Arbeiterkreisen unmittelbar Vortheil zugewendet.

Man kann es daher nur in jeder Hinsicht freudig begrüßen, daß nach den durch die Blätter gegangenen Mittheilungen die Regierung ihren früheren Plan in erweiterterem Umfange wieder aufgenommen hat. Es sollen nämlich bereits auch die technischen Vorbereitungen zur Herstellung einer leistungsfähigen Wasserstraße, welche die Oder mit der Oderspree und Berlin verbinden soll, völlig abgeschlossen sein. Es würden demnach beide Linien, die, welche von Dortmund nach den Emsmündungen führt, und der Oder-Spreekanal, zum Gegenstand einer gemeinsamen Vorlage gemacht werden. Das feiner gesetzgeberischen Behandlung nahe Nordostsee-Kanalprojekt enthalte einen weiteren Grund für die baldige Inangriffnahme des bezeichneten Kanals von dem westfälischen Kohlenrevier nach der Nordsee; denn der Nordostsee-Kanal könne ohne eine solche Kanalverbindung nicht in vollem Umfange für den Verkehr zwischen dem Westen und Nordosten Deutschlands nutzbar gemacht werden, während andererseits seine Herstellung dem Binnenanal erhöhte Bedeutung beilegen würde. Der Nordostsee-Kanal fällt in Rücksicht darauf, daß er neben der Hebung der Landeskultur und Förderung der wirtschaftlichen Interessen der an der See liegenden Landestheile besonders auch Marinezwecken dienen und im Interesse der Landesverteidigung erbaut werden soll, unter die Zuständigkeit des Reiches. Preußen dürfte sich jedoch, die Genehmigung des Landtages vorausgesetzt, zu einem vorweg zu leistenden Beitrag in angeblicher Höhe von 50 Millionen Mark verpflichten.

## Politische Tageschau.

Am Sonnabend früh ist plötzlich und sanft der königliche Staatsminister a. D. Bitter gestorben. Er stand im 73. Lebensjahre. Seine Beamtenkarriere begann er als Auskultant 1833 in Berlin, ward 1846 in Frankfurt Regierungsrath und später nach Minden versetzt; 1856 bis 1860 war er als königlich preussischer Bevollmächtigter Mitglied der europäischen Donaukommission in Galatz. 1858 zum Geheimen Regierungsrath ernannt, wurde er 1860 als Oberinspektor der Rheinschiffahrt nach Mannheim berufen, 1869 zum Oberregierungs- und Finanzabtheilung in Posen ernannt, 1870 während des Krieges mit Frankreich dort mit der Präfektur der Vogesen-Departements betraut, 1872 Regierungspräsident in Schleswig, 1876 in Düsseldorf; 1877 wurde er zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern ernannt. Am 7. Juli 1879 wurde Bitter an Stelle Hübners zum Finanzminister ernannt. Diffe-

renzen auf steuerlichem Gebiete mit dem Reichskanzler führten im Juni 1882 zu seinem Rücktritt. Auf musikalischem Gebiete hat sich der Verstorbene als ein sehr kunstfertiger Dilettant erwiesen. Bitter rief die großen schleswig-holsteinischen Musikfeste, deren erstes 1875 stattfand, ins Leben. Auch in die Musikliteratur führte er sich glücklich ein. Von seinen als durchaus gebiegen anerkannten Schriften sind hauptsächlich zu nennen: „Johann Sebastian Bach“, „Mozarts Don Juan“, „Glücks-Iphigenie in Tauris“, „Beiträge zur Geschichte des Oratoriums“ u. s. w. Bitter, der sich erst vor einigen Jahren verheiratete, war ein anspruchsloser, liebenswürdiger Mensch, der sich in der Gesellschaft vieler Sympathien erfreute.

Im Finanzministerium ist man dabei, den Rahmen der Gewerbesteuer auf dem Verwaltungswege zu erweitern. Schriftsteller, Journalisten und Zeitungsberichterstatter unterlagen bisher der Gewerbesteuer nicht. Neuerdings sollen indes auch diese dazu herangezogen werden, insofern sie ihre Artikel, Berichte und dergl. mechanisch vervielfältigen. Ob sich die dem zu Grunde liegende Interpretation als haltbar erweisen wird, bleibt abzuwarten. Bekanntlich vervielfältigen auch Theaterdichter ihre Werke, um sie gleichzeitig bei mehreren Theatern einzureichen. Auch diese Theaterdichter würden der neuen Gewerbesteuer-Interpretation gemäß zur Gewerbesteuer heranzuziehen sein.

Kaiser Franz Josef von Oesterreich unternimmt jetzt eine Reise im Süden seiner Monarchie. In dem slavischen Orte Pozeza empfing er u. A. auch Deputationen aus Bosnien und der Herzegowina, die zusammen 467 Mitglieder zählten und aus Vertretern aller Bezirke und Bevölkerungsschichten mit den obersten Würdenträgern der verschiedenen Konfessionen und dem Gemeinderath von Serajewo bestanden. Die Deputation sprach dem Kaiser Dank für seine bisherige väterliche Fürsorge für die Reichslande aus und fügten die Bitte hinzu, daß der Kaiser Bosnien und die Herzegowina durch seinen Besuch erfreuen möge. Der Kaiser drückte in seiner Erwiderung die Erwartung aus, daß die Bevölkerung in friedlicher Eintracht und mit redlicher Arbeit den Aufschwung dieser Länder, so wie er ihm und seiner Regierung am Herzen liege, eifrig zu fördern bestrebt sein werde. Er hoffe, sich davon sobald als nur möglich persönlich zu überzeugen. Die Ankündigung des Kaisers, daß er Bosnien und die Herzegowina besuchen wolle, wurde mit jubelnden Zurufen aufgenommen.

Während die Franzosen in Annam alle Hände voll zu thun haben, um dort gegen die unruhige und unbotmäßige Bevölkerung die französische Autorität aufrechtzuerhalten, hat der französische Einfluß in Marokko einen Erfolg zu verzeichnen. Die längst umworbene Dase Figuig ist soeben von Marokko an Frankreich abgetreten worden. Man erhofft von dieser Konzeption Marokkos die Herstellung definitiver Grenzverhältnisse zwischen den Besitzungen Frankreichs in Algier und jenem Staate. — Nach einem Telegramm des Standard aus Tananarive vom 13. ds. hätten nach dem Scheitern der Unterhandlungen mit den Howa's die Franzosen die Feindseligkeiten wieder aufgenommen und Narragura bombardirt. — Die Franzosen haben in Annam einen

## Geheilt.

Nach dem Französischen von Richard D'Monroy.  
(Nachdruck verboten.)

Weshalb eigentlich mochte Lucia Regnier fortgefahren sein? Magence gab sich darüber keiner Täuschung hin. Seit einiger Zeit war sie beständig unterwegs. Dann fand sie für ihre Reisen die merkwürdigsten Vorwände. Und drittens fuhr sie immer auf der Ypouer Bahn. Wenn es eine Strecke giebt, auf der es von Kavallerie-Garnisonen wimmelt, so ist es die von Lyon nach Yvon.

Es war gar keine Frage. Lucie hinterging ihn, und hätte er auch nur einen Funken von Selbstachtung besessen, so hätte er dieses Verhalten gewiß längst zu Ende gewesen. Aber die Gewohnheit, die verlernte Eitelkeit, die sich immer fürchtet, die Wahrheit in's Gesicht zu sehen, und schließlich — Alles, was sie ist — der seltsame Zauber, den Lucie ausströmte, all diese Dinge zusammen, um die Kette jeden Tag ein wenig fester zu umwickeln.

„Sie verlassen? Das ist leicht gesagt,“ dachte Magence, „aber wie und weshalb? Ich müßte mich doch vor Allem für das Andere in der Welt interessieren, müßte an etwas Anderes denken können und vorläufig ist sie der einzige Reiz dieses langweiligen Lebens. Womit sollte ich mich beschäftigen, wenn nicht mit ihr? Und aus welchem Grunde sollte ich mich von ihr trennen? Lucie ist mit meinem ganzen Dasein so eng verknüpft, daß ich nicht den Muth hätte, sie zu verlassen, nein, niemals, niemals!“

Magence stellte diese scharfsinnigen Betrachtungen an, während er bei einer sibirischen Kälte Nachts zum Ypouer Bahnhof fuhr. Er hatte soeben aus Fontainebleau ein Telegramm erhalten, worin ihm ihre Ankunft mit dem Elf-Uhr-Zug angekündigt und ihn ersucht wurde, sie auf dem Bahnhof zu erwarten. Wie es scheint, war Lucie in dieser reizenden Garnisonsstadt eine Schwester, die leidend ist. Früher wohnte diese Schwester in der reizenden Garnisonsstadt Melun, aber der Arzt hatte ihr Waldluft verschrieben und deshalb hatte man sie nach Fontainebleau gebracht, wo sich Lucie nicht nur zu längeren, sondern auch zu häufigen Ausflügen dahin veranlaßt sah. Uebrigens waltete hierbei noch ein glücklicher Zufall ob, denn die Patientin hätte sonst nach Joigny, Lyon oder gar nach Marseille gebracht werden können.

Magence langte wenige Minuten vor 11 Uhr auf dem Bahnhof an; er schlug den Kragen seines Pelzes in die Höhe und stellte sich an das große Thor, das er sehr gut kannte, weil er hier schon oft gewartet.

Um 11 Uhr öffnete sich dieses Thor und man erblickte den beleuchteten Perron, auf welchem der Stationschef mit der Uhr in der Hand den Zug erwartete. Bald hörte man in der Ferne einen Pfiff; am Horizonte zeigte sich inmitten einer Rauchwolke eine große rothe Laterne und Magence's Herz begann zu schlagen.

„Das ist dumm, wie alles Andere,“ sagte er zu sich, „aber wenn ich daran denke, daß ich sie in wenigen Augenblicken in meine Arme schließen werde, fühle ich mich zu jeder Schwäche bereit, fühle ich mich fähig, ihr Alles zu verzeihen. Ich sehe sie schon vor mir, wie sie aus dem Coupé herausspringen wird, in ihrem Otter-Mützchen, ganz eingemummelt in ihren Pelz, mit der kleinen juchtenen Handtasche. . . .“

Der Zug brauste in die Halle und blieb stehen. Zunächst kletterten zwei oder drei Reisende mit ihren Koffern in der Hand auf den Perron. Dann kam das Gros der Langsameren, die auf ihr Gepäck warten mußten und deshalb nicht nötig hatten, sich zu beeilen. Endlich zeigte sich die Nachhut: einige apoplektische Reisende, die sich gähnend den Schlaf aus den verschwollenen Augen rieben.

Magence musterte jeden Passanten — Lucie Regnier war nirgends zu erblicken.

Während er bellommenen Herzens noch einige Minuten verweilte, und wieder und wieder den leer gewordenen Perron durchspähte, trat ein Stationsbeamter auf ihn zu:

„Pardon, mein Herr, sind Sie vielleicht Herr von Parabère?“

„Ja, das bin ich!“

„Bitte, hier ist eine Depesche für Sie.“

Magence öffnete das Kouvert und las:

Bedauere. Zug verfehlt. Komme 1 Uhr 37.

Lucie.

„Teufel,“ dachte Magence, „zwei und eine halbe Stunde warten und zwar bei zehn Grad Kälte! Das ist wirklich lustig!“ Er wendete sich zum Stationsbeamten.

schließt um Mitternacht.“

„Meinetwegen,“ sagte Magence, „wenigstens gewinne ich eine halbe Stunde.“

Er trat in das Lokal, das von zwei im Luftzuge flackernden Gasflammen nothdürftig erhellt war. Eine dicke Frau mit einer grünen Haube schlief hinter dem Buffet zwischen einem großen weißen Kater und einem kleinen gelben Affenpinscher.

Magence setzte sich auf eine mit abgeschabten Sammet überzogene Bank, bestellte bei einem träumenden Kellner ein Glas Madeira und nahm zum Zeitvertreib eine zerlesene Zeitung in die Hand, die auf dem Tische lag. Er war der einzige Gast.

Um Mitternacht ließ der Kukul einer hölzernen Wanduhr seinen schnarrenden Ruf ertönen; die korpulente Dame schreckte aus ihrem Schlafe auf und befahl dem Kellner, das Lokal zu schließen.

Magence bezahlte seine Beche und schritt auf die Straße hinaus. Es war eine mörderische Kälte! Was thun bis zur Ankunft der Zuges? Sollte er in seinen Wagen steigen? Er froh bei dem Gedanken, sich in dem engen Kasten nicht rühren zu können. Am besten wird es sein, man spaziert noch ein bißchen auf und ab. Der große Platz war wie ausgestorben; weit und breit kein Mensch zu sehen. Bloß die Laternen einiger Omnibusse, die am Bahnhof warteten, flimmerten durch das Dunkel in der ganzen Runde war ein einziges Fenster beleuchtet; dasselbe gehörte einem kleinen Kiosk an, der auf der Ankunftsseite der Züge stand.

Magence begann mit großen Schritten den Platz zu durchmessen. Er fühlte, wie sich sein Schnurrbart mit einer Eiskruste bedeckte und verwünschte den Frohdienst, den man von ihm verlangte. Von Zeit zu Zeit warf er einen Blick auf den einsamen Kiosk, aus dessen Dachrizen kleine Dampfwolken hervorquollen.

„Sapperment,“ dachte er, „dort ist es hell und warm. Wie wär's wenn ich um Gastfreundschaft bäte?“

Magence klopfte an.

„Herein!“ rief eine Stimme.

Er öffnete die Thür und befand sich in einem kleinen, sehr reinlichen Bureau, vor dessen Ofen ein graubärtiger Mann saß, der seine Pfeife rauchte und sich kaum umdrehte.

„Entschuldigen Sie, ich warte auf den Ein-Uhr-37 Minuten-Zug. Draußen ist es sehr kalt; möchten Sie mir erlauben, hier zu bleiben?“

(Schluß folgt.)

neuen König eingesetzt. Während der jetzige von dem zweiten Regenten im Lande herumgeführt wird, er ist fast noch ein Knabe —, um eine revolutionäre Bewegung gegen die französischen Unterdrücker in Scene zu setzen, zog der neue König am 14. ds. im Palais, während des Saluts von 21 Kanonenschüssen und dem Aufhissen der annamitischen Fahne, ein. Die Krönung soll am 19. ds. stattfinden. — Unter der annamitischen Bevölkerung fordert die Cholera zahlreiche Opfer.

Wie verlautet, beabsichtigt der Sultan den Großvezier in einer Mission nach Ägypten zu schicken. Inwiefern die Verhandlungen der Pforte mit Sir Drummond Wolff darauf Einfluß gehabt haben, ist vorläufig nicht festzustellen. — Daß die Hoffnung der Engländer, der Tod der Führer der Aufständischen im Sudan werde eine baldige Beendigung des Aufstandes nach sich ziehen, eine irrige war, beweisen die neuesten Nachrichten aus Suakin. Dasselbst hat zwischen Negozirungsmannschaften der Aufständischen und einer Abtheilung bengalischer Kavallerie ein Scharmügel stattgefunden. Die Aufständischen wurden in die Flucht geschlagen und verloren vier Tode und Verwundete. Also entmuthigt scheinen die Sudanesen noch keineswegs zu sein.

Das offiziöse „Journ. de St. Petersb.“ erklärt neuerdings die Meldungen über die Anstrengung eines russischen Protektors über Korea als unbegründet. Es sei nur eine Handelskonvention abgeschlossen worden, wie sie andere Staaten, wie Deutschland und England, auch eingegangen seien.

In Spanien ist die Ziffer der täglichen Cholera-Todesfälle auf 500 herunter gesunken. — Der Erzbischof von Aix ist an der Cholera gestorben, nachdem er kurz vorher die Cholerafranken in der Umgebung von Aix besucht hatte. — Die Provenienzen aus Sizilien sind in Triest im Einverständnis mit der Seebehörde in Fiume einer 10tägigen Observationsreserve unterworfen worden. — Die Cholera ist jetzt auch im Departement Ande aufgetreten.

### Deutsches Reich.

Berlin, 14. September 1885.

— Se. Majestät der Kaiser hat, wie aus Karlsruhe gemeldet wird, bei herrlichem Wetter dem heutigen Manöver im Wagen beigewohnt. Am 16. d. Ms. erfolgt die Abreise des Kaisers, des Kronprinzen und der anderen königlichen Prinzen nach Stuttgart.

— Prinz Friedrich Leopold begiebt sich demnächst von Italien, wo er augenblicklich weilte, nach Konstantinopel.

— Die Kronprinzessin stattete gestern dem König und der Königin von Italien in Mongio einen Besuch ab und reist morgen nach Benedig.

— Der Reichskanzler kommt, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, nächste Woche von Barzin hierher, um später nach Friedrichsruhe überzusiedeln.

— Für die nach dem Reichs-Militärgesetz und nach der Wehrordnung zur Mitwirkung bei der militärischen Kontrolle verpflichteten Polizei- und Gemeindebehörden ist eine neue Anweisung über die Führung der Kontrolle ausgearbeitet worden. Die neue Regelung des Kontrollwesens dürfte zum Zweck wie zur Folge haben, daß die Zahlen der unermittelt gebliebenen Militärpflichtigen und der außer Kontrolle gebliebenen Mannschaften des Verurlaubtenstandes sich wesentlich verringern.

— Der Staatssekretär des Reichspostamts, von Stephan, hat dem Berliner Magistrat für die von demselben der internationalen Telegraphenkonferenz bereite Festlichkeit in einem Schreiben gedankt, an dessen Schluß es heißt: „Die deutsche Reichshauptstadt kann bei dem bevorstehenden Schluß der Konferenz die aus allen fünf Welttheilen erschienenen Mitglieder derselben aus ihren Mauern in dem Bewußtsein scheidend sehen, den Gästen des deutschen Reiches nach echter deutscher Art eine würdige und herzliche Gastfreundschaft erwiesen zu haben.“

— Auch der Oberstaatsanwalt vom Kammergericht, v. Luck, hat nach einer dem Journalisten Kunzenborf gewordenen Beschwerde ein Einschreiten gegen Herrn Hosprediger Stöcker wegen Verletzung der Eidespflicht abgelehnt.

— Wie die „Post“ hört, bestätigt sich die Mittheilung über den Termin für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus in soweit, als der 5. und 12. November d. J. für die Vornahme der Urwahlen und der Wahlen selbst in der That in Aussicht genommen ist.

— Der Bundesrath wird neben den bereits bekannt gewordenen Ausführungsbestimmungen zum Börsensteuergesetz noch Direktiven für die Beamten erlassen, welche diese in zweifelhaften Fällen zu beobachten haben werden. Es sind dies jene erläuternden Bestimmungen, welche seitens des Handelsstandes dringend gewünscht worden sind. Auch diese Direktiven sollen allgemein noch vor dem 1. Oktober bekannt gemacht werden.

— Die am 14. September stattgehabte Generalversammlung der rheinisch-westfälischen Walzwerke in Köln verständigte sich über den hauptsächlichsten Theil der Bestimmungen des Statuts bezüglich der Bildung einer Konvention deutscher Walzwerke; einzelne Meinungsverschiedenheiten wurden den demnächst in Berlin tagenden Delegirten aller Gruppen zur Erledigung überlassen.

— Der zwischen Deutschland und der West- und Südwestküste Afrikas seit dem 1. August d. J. eingerichtete Postbeförderungsdienst für kleine Pakete bis 5 Kilo, hat postalfischer Mittheilung zufolge schon von seinem Beginn an erfreuliche Benutzung gefunden. Mit dem am 1. September von Hamburg abgegangenen Dampfer „Professor Voermann“ der Voermannlinie sind 25 Pakete zur Absendung gelangt, von denen unter anderen 7 nach Accra, 6 nach Kamerun, 3 nach Comé, 3 nach Ambrüg bestimmt waren.

— Zur Befregung der Insel Yap schreiben die „Times“: „Die Insel Yap ist umgeben von Klippen und die Landung ist schwierig. Der Kommandant des spanischen Schiffes hatte die Philippinen verlassen, bevor die Nachricht von der bevorstehenden deutschen Besetzung bekannt war, und darum beilte er sich nicht mit der Landung. Die Deutschen auf Yap jedoch setzten sich mit dem Kommandanten des deutschen Schiffes, sobald dieses in Sicht kam, in Verbindung und wiesen ihm durch die Klippen einen sicheren Weg, so daß er, obgleich später gekommen, doch zuerst landen konnte.“

— Aus Paris wird gemeldet: Das elsäß-lothringische Wahlkomitee hat beschlossen, die in Paris aufgestellten, zwei elsäß-lothringischen Kandidaturen wieder zurückzuziehen. Das Komitee erklärt, daß angeichts der Haltung gewisser offiziöser deutscher Blätter, welche seine Kandidaturen zum Vorwand genommen haben, um strenge Maßregeln in Elsaß-Lothringen zu verlangen, die patriotische Pflicht gebiete, diese Kandidaturen wieder fallen zu lassen.

Riel, 14. September. Prinz Heinrich ist von Karlsruhe kommend heute Vormittag hier eingetroffen. Derselbe hat sich auf das Flaggschiff „Stein“ begeben, welches mit dem Geschwader eingelaufen ist.

### Ausland.

Kopenhagen, 14. September. Der Herzog von Chartres ist mit seiner Familie heute Vormittag 10 1/2 Uhr hier eingetroffen und nach kurzem Aufenthalte auf dem Bahnhofs alsbald mittels Extrazugs nach Fredensborg weiter gereist. Prinz Waldemar war demselben bis Korsör entgegengefahren. Prinz Waldemar und seine Verlobte, die Tochter des Herzogs von Chartres, wurden von der Bevölkerung mit lebhaften Hochrufen begrüßt.

Marseille, 12. September. Heute kamen hier 6 Cholera-Todesfälle vor.

Madrid, 12. September. Die Annahme und Beförderung chiffrirter Telegramme ist untersagt worden.

New-York, 12. September. Gutem Vernehmen nach hat Kellch den Posten eines Gesandten der Vereinigten Staaten in Wien definitiv niedergelegt.

### 4 Zur Karolinen-Frage.

Die „Köln. Ztg.“ bringt folgende Nachrichten über Spanien. Ein Artikel der unabhängigen liberalen „Dia“, „Der Krieg mit Deutschland“ überschrieben, beweist, daß nicht alle Spanier die Besinnung verloren haben. Der Verfasser warnt auf's Dringendste, es zum Kriege mit Deutschland zu treiben, den Spanien gar nicht aufnehmen könne. Was die Ausschreitungen vor dem deutschen Botschaftshotel anlangt, so sigen der Hauptmann, welcher unterließ, die Gesandtschaft zu schützen, sowie seine Leute, außer zweien, welche den Haupttrüdelstörer verhafteten, in Untersuchung und sollen wegen groben Amtsvergehens bestraft werden. — Antonio Abraran Garcia, der das Wappen abriß, ist dingfest gemacht und sieht seiner strengen Bestrafung entgegen. Außerdem sind von der beteiligten Bande noch 40 verhaftet. An alle Gouverneure der Provinzen ist die Aufforderung ergangen, jedes deutsche Konsulat mit 20 Mann der Guardia civil zu besetzen. Der Gouverneur von Valencia ist zur Rechenschaft gezogen. — Es bestätigt sich, daß Canovas im Ministerrathe am 5. dem Könige, falls dieser eine andere Politik für richtig halte, seine Demission angeboten, daß aber der König auf's Bestimmteste erklärte, das Schreien der Böbelhaufen beeinflusse ihn nicht in der für richtig anerkannten Politik, er sei fest entschlossen, die Frage auch gegen den Willen der öffentlichen Meinung in friedlichem Sinne zu lösen. — Meldungen Pariser Blätter, welche die Lage in Madrid im düstersten Lichte darstellen, werden in einer offiziellen Note der „Agence Havas“ als Phantasiestücke bezeichnet, im Gegentheil habe der französische Gesandte, Baron Michels, in seinen Berichten eine ernstliche Beschäftigung in Spanien betreffs des deutsch-spanischen Zwischenfalls konstatiert und die Gefahr innerer revolutionärer Bewegungen als geringer bezeichnet. Daß die spanische Regierung die Gewährung einer öffentlichen Genugthuung für die Beschimpfung des deutschen Wappens von einem zu vorigen formellen Verzicht Deutschlands auf die Karolinen abhängig gemacht haben sollte, wie in Paris mehrfach behauptet wird, scheint völlig ungläublich. Die spanische Regierung würde damit eine völlig unhaltbare Stellung einnehmen, denn ungeachtet alles freundschaftlichen Entgegenkommens und guten Willens deutscherseits giebt es doch eine Grenze, über welche hinaus die deutsche Reichsregierung sicherlich keine Konzessionen machen wird.

### Provinzial-Nachrichten.

Briesen, 13. September. (Plötzlicher Tod. Spurlos verschwunden.) Der durch den Genuß von Spirituosen sehr heruntergekommene Arbeiter Napierst, von dem sich die Ehefrau im vorigen Jahre scheiden ließ, lebte am Freitag, wie gewöhnlich, in angetrunkenem Zustande in sein Heim, das er mit seiner Zukünftigen theilte. Letzter empfing ihn diesmal nicht freundlich, sie mißhandelte ihn mit dem Holzpantoffel. Napierst hauchte bald darauf seinen Geist aus. Die Sektion der Leiche wird ergeben, ob der Mann infolge der Mißhandlung oder des zu starken Genußes von Spiritus gestorben ist. Die Frau sitzt vorläufig hinter Schloß und Riegel. — Kaum haben sich die Briesener Bewohner von dem Schreck, den das plötzliche Verschwinden des Speriteurs H. angerichtet, erholt, und schon wieder ist ein Geschäftsmann, der hiesige Kaufmann Granowelt, ebenfalls mit Hinterlassung vieler Schulden spurlos verschwunden. (G.)

Danzig, 14. September. (Zu dem Familiedrama.) Gestern Nachmittag wurde der Tischlergeselle St. auf dem Humarkt verhaftet, welcher, wie wir mittheilten, seine Braut und deren Mutter durch mehrere Revolverschüsse verletzt hatte. Derselbe giebt an, daß er auf die Mutter seiner Braut nicht geschossen, aber mit seiner Braut verabredet habe, sich das Leben zu nehmen, da in ihre Verbindung von der Mutter nicht gewilligt wurde. Deshalb sei er am Sonnabend nach der Wohnung seiner Braut gegangen, habe auf dieselbe geschossen und, da er nicht gut getroffen, Abstand genommen, an sich Hand zu legen. (D. Z.)

Aus dem Ermland, 12. September. (Werthvolles Geschenk.) Dem Bischof Dr. Kremenz von Ermland, welcher in diesem Monat sein neues Amt als Erzbischof von Köln antritt, widmen die Bewohner der Diözese Ermland einen kostbaren Bischofsstab, welcher von einem Goldschmied in Münster hergestellt wird. — Die Hopsenernte im Kreise Heilsberg hat begonnen. Dieselbe dürfte aber nur mittelmäßig ausfallen, da in Folge des immerwährenden Regens nur wenige Bäpchen angefaßt haben. Außerdem sind dieselben verhältnismäßig klein geblieben. Der Preis stellt sich auf 80 Mark pro Centner, doch dürfte derselbe auch bedeutend höher steigen. (D. Z.)

Lyd, 10. September. (Drillinge.) In dem benachbarten Dorfe Barannen ist eine arme Waise am letzten Montag und Dienstag von Dillingen, von einem Knaben und zwei Mädchen, entbunden worden.

Aus Ostpreußen, 14. September. (Ein unaufgeklärter Fall.) Vor zwölf Jahren hatten die Gastwirth Olembock'schen Eheleute in Liebenberg ein Bauerngrundstück erworben unter der Bedingung, dem Vorbesitzer und dessen Familie lebenslänglichen Unterhalt zu gewähren. Eines Morgens fand man die ganze aus 4 Personen bestehende Familie tot vor; es wurde der Verdacht einer Vergiftung laut und die Olembock'schen Eheleute wurden in Untersuchungshaft genommen, aber bald wieder entlassen. Die Untersuchung wurde nun im Herbst, da neue Verdachtsgründe zu Tage kamen, wieder aufgenommen, und Ende voriger Woche wurden die Olembock's wiederum verhaftet.

Königsberg, 14. September. (Verstümmeltes.) Ein sehr links gesinnter Volksfreund saß vorgestern Abend beim Glase Bier in einer Restauration des Monkenreviers und wurde auf seinen Tischnachbar aufmerksam, der mit nachdenklicher Miene seine Baarschaft von 24 Mark überzählte. Er ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein und

kombinierte aus dem polnischen Namen und der Bedenklichkeit bis dahin unbekanntem Schnebergellen R., daß dieser eine Ausweisung bedrohter russischer Unterthan sei, der nicht wisse, er sich nun wenden solle. „Mann Gottes“, sprach er, „am Besten, wenn Ihr sofort nach Kamerun oder den Karolinen da er wird jetzt alles auf europäischen Fuß gebracht und natürlich das nackte Negervolk gehörig bekleidet. Welche Ausflüchte Schneberg! Freilich, Eure 24 Mark reichen nicht für die Karolinen aber laßt mich nur sorgen. Meine Partei rüftet Euch mit der ein oder anderen Kapitalisten aus und Ihr gründet drüben eine Werkstat nach sozialistischem Schnitt, die halb Afrika auf der bloß unsere Seite zieht!“ Damit hatte er den Schneider unter sich genommen und mit ihm das Lokal verlassen. Draußen fand sich lebhaftere Konversation die Aufmerksamkeit des Wächters, der lang zuhorchte, und dann den Volksbegleiter sammt seinen Verurtheilungs-Kandidaten wegen gefährlicher socialdemokratischer Verhältnisse natürlich wieder entlassen, nachdem sich der unzureichende Verhaftung herausgestellt hatte. — Eine Karolinen-Frage, welche gestern in unserer Stadt ab. „Karoline“, hatte die Witwe Regier's hiesigen Hausbesitzers zu ihrem Dienstmädchen gesagt, „bestenfalls Haus, mache die und die Arbeiten, ich habe heute meinen Sonntag und will ihn genießen, um ein wenig nach der Ausstellung zu wandern.“ Raum hatte indessen Madame davon geendet, so rollte das Dienstmädchen, wie Coprin in die Höhe und alsbald erschien bei Karolinen ein hiesiger Faktor, der erst kürzlich aus dem Militärdenkmal ist. Indessen der militärische Geist war in unserem Karl noch nicht abgerichtet, wie Deutschland auf den Karolinen-Inseln, sofort auf und erklärte, das von seiner Karoline beherrschte Eiland Sopha Platz nehmend für sein Eigenthum. Nun kam aber die Nacht in der Gestalt von Madame, die an der Kaffe der Karoline merkte, daß sie das Portemonnaie vergessen habe, und die Karoline rückgelehrt war, um dasselbe schleunigst zu holen. Mann und Frau sprachen unterworfenen, als sie die Karolinen-Frage in der Hand löst fand, daß ihre Karoline dem Besucher die schönsten Sachen von von Mittag übrig gebliebenen Gänsebraten herausgeschmeißt diese nebst obligatem Kompot dem Besucher vorgesetzt hatte, welche Delikatessen der Faktor natürlich tapfer zu Felde zog, war Karl so bescheiden, die Prioritätsrechte von Madame annehmen, sofort anzuerkennen, er grüßte höflich, warf einen schnellen Blick auf die Reste des übrig gelassenen Gänsebraten und dann. Sollte diese Karolinen-Angelegenheit ebenfalls dem Spruche unterworfen werden, so dürfte der kühne Karolinen dabei recht schlecht wegkommen. (R. Wernig)

Stettin, 8. September. (Der 6. Unterverbandstag der Schuhmacher-Innungen) wurde gestern unter Vorsitz von L. Schumann (Berlin) hieselbst abgehalten. Es waren 44 aus 35 pommerischen Städten anwesend. Vor Eintritt in die Ordnung führte der Vorsitzende darüber Klage, daß den Handwerker seit Jahren von der Presse (doch nur von den schen und jubenfreundlichen Presse. D. Red.) entgegengebrachte über die Verhandlungen allerhand verdächtigende Mittheilungen die Öffentlichkeit lancirt seien. Herr L. Schumann, welcher über die Konstituierung und die bisherige Thätigkeit der Jahre begründeten Bundes berichtete, theilte u. A. mit, daß die Bunde bereits 264 Schuhmacher-Innungen mit etwa 19,000 gliedern angehören. Für den Adermann'schen Antrag seien 381 Schuhmachern allein 381 Petitionen mit 30,000 Unterschriften in Zeit an den Reichstag gesandt worden. Wegen die Gefängnisse die fast ausschließlich von Kapitalisten gepachtet sei — in 42 Strafanstalten seien nicht weniger als 1590 Gefangene mit Schu macherarbeiten beschäftigt — habe man eine lebhaftere Agitation gewonnen und durch Vermittelung des Herrn Kriegsministers viel erreicht, daß bei den Militärlieferungen nur noch Innungen gelehrte Handwerker berücksichtigt werden. — Herr Obermeister (Berlin) sprach hierauf über den deutschen Innungstag in über die Nothwendigkeit der Gründung von Unterverbänden das Handwerker-Programm, namentlich über folgende Punkte: Nothwendigkeit der Meister- und Gesellen-Prüfungen, Beitrittsverpflichtung zur Innung, Regelung des Submissionswesens, anstandsarbeit und der Konkurrenzordnung, Schug der Bauhandwer und Verbot des Hausirhandels mit Handwerkerwaaren. Im an dieses Referat wurde auf Antrag des Vorsitzenden beschloffen, der Provinz Pommern einen Unterverband für das Schuhmachergewerbe zu begründen. — Nachdem sodann Herr Obermeister (Stettin) über die Thätigkeit des pommerischen Verbandes referirte, wurde folgendes Telegramm an den Reichskanzler abgefaßt: „Die heute in Stettin behufs Gründung eines Unterverbandes der Provinz Pommern versammelten Delegirten fast sämmtlicher pommerischer Schuhmacher-Innungen sprechen Ew. Durchlaucht die aufrichtigste Anerkennung aus für die den deutschen Handwerkern entgegengebrachte Sympathien, versprechen Ew. Durchlaucht in Ihren Reformen nach besten Kräften zu unterstützen und fügen die Bitte hinzu, auch fernere in unseren berechtigten Bestrebungen unterstützen zu wollen.“ — Alsdann berichteten einige Delegirte über die Verhältnisse des Schuhmachergewerkes in den einzelnen Orten der Provinz Pommern. Herr Poth aus Pasewalk schilderte die bedenkliche Lage des Handwerks in seiner Vaterstadt, wo jeder der dort domicilirende Schuhwaarenhändler mehr Schuhzeug verkaufen, als alle Schuhmacher zusammen. Aus Noth habe ein Straßburger Schuhmacher 12 Paar Stiefeln für 13 Thaler verkauft. In Pasewalk habe es vor 40 Jahren 80 Innungsmeister gegeben, heute nur 30, von denen 11 der Konkurrenz halber keine Beschäftigung hätten und nun als Polizeibehörde- und Laternenanzünder Dienste thun müßten. Ein traurige Bild über die Ausfaugung der Handwerker durch das Strafsund, wo jüngst ein Landmann 80 Stück Kroppstiefeln für 10 Thaler von Volger Schuhmachern gekauft habe, und Degner von Jüllchow, welcher die trüben Verhältnisse in der nächsten Nachbarn Stettins schildert. — Auf Antrag des Herrn Obermeister (Stettin) beschloß der Unterverbandstag 1. Wieder-Einführung öffentlicher Reiselegitimationen für Gesellen anzubahnen, 2. das Unterstützungswesen nach einheitlicher Form zu regeln und die Unterstützungen nur an solche Gesellen zu zahlen, die mit Legitimation versehen sind, 3. zur Ausbildung der Lehrlinge die Begründung von Fortbildungs- und Fachschulen anzustreben. — Bei der Wahl des Unterbandesvorstandes wurde durch Akklamation der Vorstands Stettiner Schuhmachervereinung und schließlich als Borort für den nächsten Jahr 1887 stattfindenden Unterverbandstag wiederum gewählt.

Bromberg, 14. September. (Das Füßillerbataillon) Pomm. Inf.-Regts. Nr. 21 begiebt sich am 30. d. Ms. mittags mit dem sehrplanmäßigen Zuge 43 nach Thorn, nach neuen Garnison orte.

**Lokales.**

tionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 15. September 1885.

(Das Verhalten der oppositionellen Presse der Ausweisungsfrage.) Es ist in hohem Grade bemerkenswerth, daß ein Theil der Presse ein Vergnügen daran findet, die Oppositionsdrücker zu verbreiten, welche die Gemüther beunruhigen eine Trübung des öffentlichen Rechtsbewußtseins herbeizuführen geneigt sind, ohne die Meldungen auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Auf bloße Umstände, daß ein Gerücht einem Parteiblatt zu taktischer Verbreitung willkommen ist, genügt nicht selten, um das Gerücht als Thatsache hinzustellen und die erwünschten Folgerungen daraus zu ziehen. In ganz hervorragendem Maße ist dieser Unfug in Bezug auf die angeblichen Wasserausweisungen von Ausländern aus den jüdischen Gebietsstellen verübt worden. So war aus Tilsit von oppositionellen Presse gemeldet worden, daß von dort zwei- bis dreihundert Personen ausgewiesen worden seien, eine Nachricht, welche nicht geringes Aufsehen machte und wohl geeignet war, auf die Regierung den Schein größter rücksichtsloser Härte zu werfen. Und Pudel's Kern? Die fortschrittliche „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ schreibt darüber: „Betreffs der Ausweisungen hören wir von authentischer Seite, daß bis jetzt nur 14 unversehrte Personen von der Maßregel betroffen worden sind. Dabei wird in jedem einzelnen Falle sorgfältig jeder Umstand geprüft, der für den Verurtheilten wie für die geschäftlichen Interessen hiesiger Firmen irgendwelche Bedeutung sein könnte. Außerdem werden in jedem Falle, irgendwelche Zweifel erregt, Instruktionen an höherer Stelle eingeholt und Reklamationen nach Möglichkeit berücksichtigt.“ Es wäre gewissermaßen und patriotischer, derartige „Informationen von authentischer Seite“ einzuziehen, ehe man solche tendenziös zugefügten Unwahrheiten in die Welt setzt.

(Konservative Kandidaturen.) In einer in Pillau abgehaltenen Versammlung von Vertrauensmännern der konservativen Partei wurde an Stelle des bisherigen Abgeordneten Brämer, der eine Wiederwahl abgelehnt hat, der Regierungsrath Steinmann in Gumbinnen als Landtagskandidat aufgestellt. (Personalien.) Dem Regierungsrath Professor Jaschkowitz hier ist die Stelle eines ständigen Hilfsarbeiters bei dem hiesigen Betrieb verlehren worden.

(Personalien.) Der Referendar Alfons Thomaß ist in Königsberg in den Bezirk des Kammergerichts zu Berlin aus dem Oberlandesgerichts-Bezirk Marienwerder versetzt. Der Referendar Paul Matting ist aus dem Bezirk des Kammergerichts in den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder über- versetzt und dem Amtsgericht zu Danzig zur Beschäftigung über- versetzt. Der Gerichtsschreiber, Amtsgerichts-Sekretär Titius in Neu- burg Westpr. ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht zu Danzig versetzt.

(Das Oberverwaltungsgericht) hat entschieden, nach der Städteordnung vom 30. Mai 1853 die Städte berechtigt durch Regulative nicht nur öffentliche, sondern auch von Ver- waltung für ihre Mitglieder veranstaltete Lustbarkeiten zu den Kommu- nalen heranzuziehen.

(Die Eröffnung der Nebenstationen) der Zuden- schen in Ansee findet am 17. d. M. statt.

(Der Vorstand des ost- und westpreussischen Provinzial-Vereins für das höhere Mädchen- wesen) hat beschlossen, wegen Verschiedenheit der diesjährigen Ferien in Ost- und Westpreußen die in Aussicht genommene Herbstversammlung nicht im Herbst des laufenden, sondern zu Pfingsten in Thorn abzuhalten.

(Die Kreislehrerversammlung des Marien- werder Kreislehrer-Vereins) ist der Umstände wegen am Sonntag, den 19. d. Mts., verlegt worden.

(Erledigte Kreislehrerstelle.) Die mit dem etatsmäßigen Gehalt von 600 M. und einem Kreiszuschuß von 300 M. dotirte Kreislehrerstelle des Kreises Fischhausen ist durch Bewerber haben sich bei dem Regierungspräsidenten in Königs- berg zu melden.

(Zu Standesbeamten) sind ernannt: Der Lehrer in Schönfließ (Kreis Kulm) für den gleichnamigen Bezirk der Kreisaußschuß-Sekretär v. Kaminski in Kulm für den Bezirk Schönfließ.

(Eine Sitzung der Stadtverordneten) findet am Mittwoch statt.

(Sein 50 jähriges Dienstjubiläum) feierte am Sonntag Herr Hauptkassier-Adjutant und Lieutenant a. D. Krüger, der hiesigen Kriegervereins. Der Jubilar erfreut sich trotz seines hohen Alters der besten körperlichen und geistigen Gesundheit und hat sich durch seine uneigennütigen Pflichttreue im Amte und durch seine ausgezeichneten Charaktereigenschaften die Hochachtung sowohl der Vorgesetzten wie der ganzen Bürgerschaft erworben.

(Kreislehrer-Konferenz.) Die diesjährige Konferenz der Kreislehrer-Konferenzbezirks Thorn fand gestern unter der Vorsitz des Herrn Kreisinspektors Schroeter in der Aula der Mittelschule statt. Es hatten sich zur Konferenz über 100 Lehrer und 6 Lehrerinnen eingefunden. Als Gäste waren anwesend Herr Regierungs- und Schulrath Triebel aus Marienwerder, Herr Kreisrath Krabner und Fabrikbesitzer und Lokalschulinspektor Born aus Thorn.

Die Konferenz wurde um 10 1/2 Uhr mit Gesang und Gebet eröffnet. Hierauf hielt Herr Lehrer Moritz mit den evangelischen Klassen der V. Klasse der Mittelschule eine Lektion aus der biblischen Geschichte ab. An der Debatte, welche der Lehrprobe folgte und in welcher Fragen gipfelte, ob und in welcher Weise die biblischen Geschichten benutzt werden sollen, theilte sich außer einer großen Anzahl von Lehrern besonders der Herr Schulrath. Nach Beendigung der Debatte verabschiedete sich der Herr Schulrath von der Versammlung, worauf sich letzterer nach dem Turnsaal der höheren Töchter- schule begab. Hier selbst ließ Herr Lehrer sich von einer Klasse einige Fragen beantworten und Vorträge ausführen, die allgemeinen Beifall fanden. Nach Rückkehr in das Versammlungslokal wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Herr Rogozinski II. referirte in einem höchst interessanten und freien Vortrage über die Zwecke und Ziele des Hand- werksunterrichts und legte verschiedene von ihm selbst und seinen Schülern gefertigte Gegenstände aus, welche sich allgemeiner Beachtung erfreuten. Der Herr Vorsitzende theilte hierauf verschiedene Ver- handlungen der Königl. Regierung mit und erledigte einige Angelegenheiten der Kreislehrerbibliothek. Mit einem Hoch auf unsern Kaiser, wurde die Konferenz geschlossen. Nach der Konferenz fand ein gemeinschaftliches Essen im Schützenhaus statt.

(Die „Thorn'sche Zeitung“) berichtigt ihre Auswei- sungsliste, deren Richtigkeit von uns in gestr. Nr. angezweifelt worden, dahin, daß nicht 350, sondern 3500 Personen aus dem Kreise ausgewiesen worden seien. Ferner liege der Amtsbezirk, aus

welchem 340 Personen ausgewiesen sind, bei Schönsee, nicht bei Kulmsee.

(Der Sommer ist todt!) Wenn auch der Kalender den Eintritt des Herbstes noch nicht verkündet hat, so müssen wir uns doch damit vertraut machen, daß des Sommers Herrschaft thatsächlich zu Ende geht.

„Nun muß sich doch der Erde buntes Kleid, Der Wiesen Grün in kahles Grau entfarben, Und nur zu bald des Jahres Blüthenzeit Im kalten Hauch des Nordens welkend sterben!“

Bald auf sonnigen Pfaden, bald auf nebelumhüllten Wegen schreitet die Jahreszeit langsam aber sicher dem Augenblicke entgegen, in welchem Spätsommer und Herbst zu einem Ganzen zusammenschmelzen. Das Wetter gefiel sich in den letzten Tagen in dem Schaulustspiel, und jeden schönen Tag mit einem darauf folgenden naßkalten blühen zu lassen. Der Sommer liegt eben in der Agonie. Dann und wann lächelt er noch freundlich und ein heller, warmer Sonnenstrahl aus seinem lebens- müden Antlitz läßt uns noch hoffen, daß das Dasein um einige Tage verlängert wird, aber es ist ein vergebliches Ringen und Hoffen, der Sommer ist todt! Das salbe Gelb hat das saftige Grün beerbt; die Natur ruht aus von ihrem üppigen Schaffen. Still und stiller wird es draußen in Flur und Wald, das bunte Vielerlei der Wiesen macht einem einformigen, wenn auch verschieden schattirten Farbentone Platz, und nur der Wald schickt sich an, uns nochmals herrliche Augenweide zu bieten, indem er, dessen grünes Laubdach uns die Frühlings- und Sommerzeit über erquickte und Kühlung bot, nun ein in seiner Art reizvolles Herbstkleid anlegt, als Abschiedsgruß, ehe Kälte und Stürme ihn uns entfremden. Länger und länger werden nun die Abende, die Herrschaft des Lichtes geht allmählich zur Reize und trau- licher sitzt sich's im Kreise der Seinen und wo immer im behaglichen Gemach gleichgesinnte Seelen sich finden. So hat auch der Herbst, so sehr uns dieses Hinsterben an unser eigenes Loos gemahnen und manchmal trübe Gedanken in uns wachrufen mag, seine Freuden! Wer in der Sommerpracht seines Daseins des wessens Wechsels der Natur gedenkt, wer in der Blüthenfülle seines Lebens die Leiden anderer nach empfindet, der wird unter dem eisigen Ddem des Winters nicht erstarren, der wird in den trüben wie hellen Herbsttagen seiner irdischen Pilgerfahrt in dem Glauben an das Wiedererwachen der Natur, in der Hoffnung an Wiebergeburt von Freude und Seligkeit wahrhaft glücklich sein!

„D glücklich, dessen still und traut Die späten Freuden warten, Der sie im Herbst des Lebens schaut, Die treu und lang gepartent!“

Noch einmal wird man von dem Sommer sprechen. Wenn er be- graben wird! Die Zeitungen bringen dann Nekrologe über ihn, wie über jeden dahingeschiedenen Potentaten; die Familienväter werden seufzen, daß er kostspieliger gewesen sei, als sein Vorgänger, der holde Frühling; die Besitzer von Badeanstalten werden mit Wehmuth über die Vergänglichkeit des Lebens nachdenken. In den nächsten Tagen schon taucht offiziell der diesjährige Sommer für immer hinab in die Tiefe der Vergangenheit, und dieselben Stimmen, die sein rasches Ende beklagen, werden seinem Nachfolger, dem rebenumkränzten Herbst, dessen Herolde schon längst vorausgeleitet, entgegenjubeln. Die Saison ist todt, es lebe die Saison!

(Die Schmiede-Znnung) hält am 29. d. Mts. ihr Michaelis-Quartal ab.

(Gründung eines Vereins ehemaliger Garbisten.) Mehrere ehemalige Kameraden des Garde-Korps hatten zu gestern Abend nach dem Schützenhause behufs Gründung eines Vereins ehemaliger Garbisten eine Versammlung einberufen, zu welcher alle früheren Waffengefährten eingeladen waren. Außer 14 speziell eingeladenen Herren waren ca. 40 Personen erschienen. Nach- dem die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet worden war, wurde beschlossen, einen Verein zu gründen, der sich allen politischen Fragen fern hält und den Zweck hat, die kameradschaftliche Gesinnung unter den ehemaligen Waffenge- fährten und den Patriotismus zu pflegen. Zu Sonnabend beramte der provisorische Vorstand die nächste Versammlung an, in welcher sich der Verein definitiv konstituiren wird. Einer der Herren des provi- sorischen Vorstandes gab dem Wunsche Ausdruck, daß auch aus dem Kreise zahlreiche ehemalige Garbisten dem Vereine beitreten möchten. Mit einem dreimaligen Hoch auf das Garde-Korps wurde die Ver- sammlung geschlossen. — Daß der neue Verein prosperiren wird, er- scheint nach dem zahlreichen Besuche der gestrigen Versammlung wohl zweifellos.

(Konzert.) Die Artillerie-Kapelle konzertirt morgen, Mittwoch im „Schützenhausgarten“.

(Stadttheater.) Morgen, Mittwoch Abend giebt Herr Paul Hoffmann seine letzten geologisch-astronomischen Dar- stellungen. Die erste und zweite Abtheilung zeigt „Die Wunder der Urwelt“, die zweite Abtheilung „Das Copernikus'sche Sonnensystem“. Die Planeten werden in naturgetreuer Bewegung um die Sonne vor- geführt, ebenso Sonnen- und Mondfinsternisse in ihrem Verlaufe u. d. Die Darstellungen entsprechen selbst streng wissenschaftlichen An- forderungen und können dem gebildeten Publikum nicht genug empfohlen werden; für unsere Schüler haben dieselben einen ganz be- sonderen Werth. Herr Hoffmann kann nur diese zwei Vorstellungen geben, da er durch anderweit eingegangene Verpflichtungen ge- bunden ist.

(Falk's Menagerie) war auch gestern zahlreich be- sucht. Die Menagerie wird nur noch einige Tage hier bleiben.

(Sehr unpassende Späße) erlaubt man sich in Roggarden. Als am vergangenen Mittwoch der Posthilfsbote R. vom Dienste nach Hause kam, wollte er sich, wie gewöhnlich, eine Pfeife anrauchen. Er war aber kaum mit dem Zündhölzchen an den Pfeifenkopf herangelommen, da explo dirte der Inhalt des Pfeifen- kopfes und der Tabak slog dem Nichtahnenden in die Augen; außer- dem erklitt derselbe im Gesichte theils schwere, theils leichte Brand- wunden. Einen Tag über war R. auf beiden Augen vollständig er- blindet, erst am zweiten Tage konnte er das eine Auge öffnen, das andere ist noch immer angeschwollen. Wie sich herausstellte, war R.'s Pfeife von ruckloser Hand mit Jagdpulver gefüllt und das Pulver mit Tabak zugebeut worden. In dem Hause, in welchem R. wohnt, ist nur der Eigenthümerohn Gustav F. im Besitze von Jagdpulver gewesen. Ermittelt ist der Thäter aber bis jetzt noch nicht.

(Ein renitentur Kunstjünger.) In der Nacht zum Sonntag besuchte ein Malergehilfe ein hiesiges Lokal, wurde aber seines wenig salonfähigen Aeußeren wegen vom Wirthe hinausgewiesen. Aus Aerger hierüber schlug er von draußen vier Fensterscheiben des Lokals ein. Der heißblütige „Künstler“ wurde zur Vorbeugung weiterer Ausschreitungen in Haft genommen.

(Diebstahl.) Ein aus dem städt. Krankenhaus ent- wickenes Frauenzimmer entwendete am 11. d. M. aus einem Hause der Bromberger Vorstadt eine Partie Kleider und Wäschestücke im Werthe von 40 M. Die Diebin wurde ermittelt und zur Haft gebracht.

**Mannigfaltiges.**

Berlin, 12. September. (Verschiedenes.) Nachdem die Regie- rung von Siam im vorigen Jahre in der Person des Postinspektors Pantow einen Beamten der deutschen Postverwaltung zur Organisirung des Postwesens nach europäischem Muster gewonnen hat, ist die genannte Regierung durch ihre zum Internationalen Telegraphenkongreß hieher gesandten Vertreter mit dem Reichspostamt wegen Ueberlassung zweier Telegraphenbeamten in Unterhandlung getreten. Der Postsekretär Schmidt und der Telegraphensekretär Brauer, beide vom hiesigen Haupt-Telegraphenamte, haben sich in Folge dessen bereit erklärt, auf einige Jahre in den Dienst Siams zu treten. — Daß das jüdische Element je länger je mehr in unseren städtischen höheren Unterrichts- anstalten Platz greift, beweist die Thatsache, daß sich in der Aufnahme- klasse der Louisenschule gegenwärtig 19 jüdische und 25 evangelische Schülerinnen befinden. Gegenwärtig fehlten die jüdischen Kinder der jüdischen Feiertage wegen mehrere Tage in der Schule. — In dem Prozesse des Barons Leberstegger wegen Bigamie und Betrugs wurde gestern Abend das Urtheil gefällt und auf eine Gesamtstrafe von 1 1/2 Jahren Gefängniß erkannt. Leberstegger nahm ittelstüchtigen Leuten unter dem Vorgeben, ihnen Titel verschaffen zu können, nicht unerhebliche Summen Geldes ab.

Frankfurt a. M., 11. September. (Jüdischer Schwindler.) In Würzburg ist der Banquier Josef Scheidt städtisch geworden, nachdem er zahlreiche Depots angegriffen. Seine Accepte waren schon letzten Ultimo protestirt worden. In Würzburg sind meistens Private aus ersten Gesellschaftskreisen betheiltigt.

**Briefkasten.**

Herrn R., R. Kurzgefaßte Mittheilungen, für deren Richtigkeit Sie uns allerdings bürgen müssen, sind uns stets willkommen und werden mit bestem Danke acceptirt.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

**Telegraphischer Börse-Bericht.**

Berlin, den 15. September.

	14 9. 85.	15 9. 85.
Fonds: reservirt.		
Russ. Banknoten	203—40	203—50
Warschau 8 Tage	203	203—10
Russ. 5% Anleihe von 1877	98—40	98—50
Poln. Pfandbriefe 5%	61—70	61—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—80	101—80
Posener Pfandbriefe 4%	101—40	101—40
Oesterreichische Banknoten	163—20	163—25
Weizen gelber: Sept.-Oktober	155	155
April-Mai	168—50	168—50
von Newyork loco	92 1/2	93 1/2
Roggen: loco	135	134
Sept.-Oktober	135—70	133—50
Oktober-Novb.	138	135—50
April-Mai	147	146
Rübsöl: Sept.-Oktober	45—40	45—20
April-Mai	48	47—70
Spiritus: loco	41—90	41—80
Sept.-Oktober	41—30	41—20
Novb.-Dezember	41—10	40—90
April-Mai	42—50	42—20
Reichsbank-Diskonto 4, Lombardzinsfuß 4 1/2, Effekten 5 pCt.		

**Börseberichte.**

Danzig, 14 September. Getreide-Börse. Wetter: veränder- lich. Wind: West.

Weizen loco nur mäßig zugeführt, brachte für gute Qualität den Ver- kaufspreis, doch wurde die Stimmung demnach matt und der Verkauf schwer zu machen. 400 Tonnen sind verkauft und ist bezahlt für inländ. 126, 128pfd. 136, 138 M., blaup. 125 pfd. 135 M., hell bez. 120pfd. 132 M., hell krant 122—126pfd. 133—136 M., gut bunt 125—127pfd. 143, 144 M., hellbunt 123 1/2—124 1/2pfd. 134, 135 M., hochbunt und glasig 127 1/2—132pfd. 143, 145, 147, 149 M., für polnischen zum Transit hellbunt 126 1/2—128pfd. 138, 139 M., hochbunt und glasig 131 pfd. 146 M., für russischen zum Transit roth bezogen 124pfd. 126 M. Regulirungspreis 133 M.

Roggen loco behauptet, Transit zum Schluß matt. Umsatz 160 Tonnen und wurde bezahlt 120pfd. nach Qualität für inländischen 123 M., feuchten 120, 121 M., für polnischen zum Transit 101, 103 M., für russ. zum Transit schmalen 102 M. p. Tonne Regulirungspreis 123 M., unterpoln. 103 M., Transit 101 M. Gefündigt 100 Tonnen.

Königsberg, 14. September. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 42,25 M. Br. 42,00 M. Ob., 42,00 M. bez., pro September 42,25 M. Br., 41,75 M. Ob., — M. bez., pro Oktober 42,00 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pro Novbr.-März 42,00 M. Br., — M. Ob., — M. bez., pro Frühjahr 43,00 M. Br., 42,50 M. Ob., — M. bez.

Berlin, 14. September. [Städtischer Central-Viehhof] Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 2715 Kinder, 7663 Schweine, 1615 Rälber, 12486 Hammel. In Rindern schleppendes Geschäft, da noch Vorräthe von Schlachtwiech in Händen der Käufer sind; daher sind die Preise der Vorwoche schwer zu erreichen und verbleibt großer Ueberstand. Man zahlte Ia. 54—58, IIa. 47—52, IIIa. 42—44, IVa. 34—37 M. per 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine inländischer Rassen wurden bei ruhigem Handel und angemessenem Export zu Preisen, welche ca. 3 M. hinter den vorigen Montagspreis zurückblieben, ausverkauft; ausländ. Waare ging matt und konnten ebenfalls nicht die vorigen Montagsnoteirungen ganz erreichen, wird auch nicht ganz ausverkauft. Inländische Waare brachte Ia. ca. 57, IIa. 52 bis 55, IIIa. 47—51, Rüssen 45—50 M. per 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara; Baionier 45—46 M. per 100 Pfd. mit 50 Pfd. Tara per Stück. — In Rälbern brachte der Auftrieb ein mattes Geschäft; nur leichte Rälber waren unschwer verkäuflich; der Bestand wird nicht ganz geräumt. Ia. 44—50, IIa. 34—43 Pf. per Pfd. Fleischgewicht. — In Schlachthammeln bei unbedeutendem Export langames Geschäft und konnten die vorwöchentlichen Preise nur knapp erreicht werden; der Markt wird nicht geräumt. Ia. 43—46 Pf., beste engl. Lämmer bis 54 Pf., IIIa. 36—40 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Mager- sammel fanden wenig Absatz und hinterlassen ziemlichen Ueberstand.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 15. Septbr. 0,66 m.

(Preussische 4 pCt. Staats-Anleihe von 1853.) Die nächste Ziehung findet Mitte September statt. Wegen den Kurs- verlust von ca. 2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 16 Pf. pro 100 Mark.

(Ein Blutreinigungsmittel.) Kurwien (Ostpreußen.) Ein Wohlgeborener theilte auf Ihr Schreiben ergebenst mit, daß ich die Apotheker R. Brand's Schweizerpillen als Blutreinigungsmittel und gegen Verdauungsstörungen gebraucht habe und mit dem Erfolg sehr befriedigt bin. Desgleichen sollen die Schweizerpillen bei einem Kollegen von mir gegen chronisches Leberleiden erfolgreich gewesen sein. Anbei 2 Mark in Briefmarken mit dem Ersuchen um baldige gefällige Zusendung von zwei Schachteln Schweizerpillen. Ergebenst Nicolai. Apotheker R. Brand's Schweizerpillen sind à Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich.

